

Hübsche Frauen mit langen Fingernägeln

Das Ende der über 300-jährigen Schulgeschichte in Medenbach

MEDENBACH

Im Heimatmuseum Medenbach läuft noch bis Ende des Jahres die Sonderausstellung „Die Dorfschule zu Großmutterns Zeiten“. Dieter Hofmann, Vorstandsmitglied des Heimat- und Geschichtsvereins, gibt einen Einblick in die Historie der Schule.

Von Dieter Hofmann

Man könnte meinen, sechs Jahre nach Kriegsende sei wieder Normalität in der Volksschule Medenbach eingekkehrt. Was die Lehrerversorgung anbetrifft, kann man das bejahen. Die materielle Ausstattung der Schule ließ aber sehr zu wünschen übrig. Im Krieg und den Jahren der Not danach konnte man keine größeren Anschaffungen machen, die Mittel der Gemeinde waren knapp. Da kam das Angebot der amerikanischen Zivilverwaltung, der Gemeinde 1000 Mark zur Errichtung eines Jugendheimes zur Verfügung zu stellen, gerade recht: Der Schulsaal sollte es sein und er bekam neue Möbel.

Radio mit UKM-Empfang

Außerdem wurden auf Verlangen der amerikanischen Jugenddienststellen ein Werkzeugkasten, Bücher und Material zum Basteln angeschafft. Von Mitteln des Main-Taunus-Kreises (600 Mark) kaufte man ein Diaskop und ein Epidiaskop. Die Einnahmen aus zwei Weihnachtsspielen der Schüler ermöglichten mit einem Zuschuss der Gemeinde die Anschaffung eines Radiogerätes „Metz Super mit UKW.“

Nach der Versetzung von Lehrer Bernhard kam Hermann



Schultz nach Medenbach und übernahm die Unterstufe. Ernst Pfeiffer blieb Schulleiter und Lehrer der Oberstufe bis zu seiner Pensionierung am 31. Dezember 1957. Zu diesem Zeitpunkt war die Schülerzahl gesunken, beide Klassen wurden zusammengelegt. Hermann Schultz hatte nun eine Klasse mit 54 Schülern und war Schulleiter geworden. 1959 konnte



Lehrerin Gisela Eichler mit Schulanfängern in Medenbach.

mit 57 Kindern wieder geteilt werden, Eleonore Fuhrer übernahm die Unterstufe mit 37 Kindern. Sie ist „als moderne, junge und attraktive Lehrerin“ in Erinnerung geblieben, die Kinder der Grundstufe mit ihren langen Fingernägeln manchmal „gepetzt“ hat. Lehrer Schultz übernahm die Oberstufe mit 20 Schülern.

Nur ein Klassenraum

Das wären befriedigende Verhältnisse gewesen, aber es stand nur ein Klassenraum zur Verfügung. Wieder einmal war Schichtunterricht angesagt. Doch die Oberstufe war klein und man realisierte den Vorschlag von Lehrer Schultz auf Entfernung einer Zwischenwand der zwei kleinen Räume neben dem Schulsaal. Das sah man als Notlösung bis zur Errichtung einer neuen Schule an. Für diese setzte sich Lehrer Schultz intensiv ein und konnte erreichen, dass der Vermögenswert des Schullandverkaufes für die Schule erhalten blieb.

Bei der Besichtigung der Schule am 12. Juli 1960 durch eine Kommission – der Schulrat, Medizinalrat und Vertreter der Kreisverwaltung angehörten – wurden unzählige bauliche Mängel aufgelistet, die eine umfangreiche Renovierung oder

einen Neubau erforderten. Auch wurde der fehlende Strahlenschutz des großen Gussofens bemängelt, der linkerhand im Klassenraum stand und beheizt wurde.

In der Pädagogik sprach man jetzt häufig über die Notwendigkeit einer „Landschulreform“ und von „Mittelpunktschulen“. In Medenbach fand im Oktober 1959 eine Elternversammlung statt, in der Schulrat Weyershäuser und Schulleiter Schultz über „Sinn, Aufgabe und Notwendigkeit der Errichtung einer Mittelpunktschule“ referierten. In der sich anschließenden Abstimmung stimmten die Eltern dem Konzept zu. Mit Auringen, Wildsachsen und Bremthal wurden Verhandlungen geführt. Als Standort dachte man an Medenbach oder einen Platz zwischen Medenbach und Auringen. Der Plan ließ sich nicht realisieren. Im Mai 1960 schlug Oberregierungsrat Dietrich vor, die neu erbaute Schule in Naurod solle zur Mittelpunktschule für Naurod, Auringen, Medenbach und Wildsachsen ausgebaut werden. Und so kam es.

Im Dezember 1960 wurde Lehrerin Fuhrer nach Wiesbaden versetzt und Brigitte Urban kam auf eigenen Wunsch nach Medenbach. Als Lehrer Hermann Schultz in Medenbach am 1. August 1961 die Schule

Foto: Bildersammlung Heimatverein

verließ und eine Stelle in Wiesbaden antrat, übernahm Brigitte Urban die Schulleitung und die Unterstufe. Armin Lahr aus Mannheim versuchte ein Jahr in der Oberstufe Fuß zu fassen, und wurde bereits Ostern 1962 an seinen Wohnort versetzt. Die Auflösung der Medenbacher Schule begann mit dem Umzug der Oberstufe nach Naurod.

Hohe Anforderungen

Werfen wir aber noch einen Blick auf die Tätigkeit der beiden letzten Medenbacher Lehrerinnen Brigitte Urban (bis 1963) und Gisela Eichler, die von 1963 bis 1964 die Unterstufe unterrichtete und deren Ehemann als Bibliothekar eine kleine Bücherei in der Schule einrichtete: Beide waren jung und ohne Unterrichtserfahrung in einer ungegliederten Landschule. Sie mussten sich hohen Anforderungen stellen. Neben der Lehrtätigkeit war einmal wöchentlich am Nachmittag ein Seminar zu besuchen. Es bereitete sie auf ihre zweite Lehrprüfung vor. Sie waren Schulleiterinnen, wöchentlich war eine Schulleiterdienstversammlung zu absolvieren.

Brigitte Urban war verheiratet und hatte ein Kind, bald war sie wieder schwanger. Die beiden jungen Lehrerinnen waren be-

liebt. Und anerkannt. Sie hatten ein gutes Verhältnis zu den Schülern, waren in die Gemeinde integriert. Gisela Eichler wohnte in der heutigen Fritz-Erler-Straße bei Frieda Seibert und erzählte mir: „Die Mütter kamen in den Pausen auf den Schulhof und schütteten mir ihr Herz aus. Ich hatte nie Schwierigkeiten mit Eltern.“

Brigitte Urban leitete einen Mädchenkreis bei der Kirchengemeinde und wohnte in der Waldblickstraße. Da sie inzwischen mit ihrem zweiten Kind schwanger war, hofften die Buben, von ihr jetzt Genaueres zu erfahren. Elke Stemmler erinnert sich: „Hans Fischer hat Marion Fink erpresst: ‚Wenn du die Lehrerin nicht fragst, wie das mit dem Kinderkrieg geht, kriegst du Schläge.‘“ Brigitte Urban erinnert sich auch an diese Situation: „Mir wäre die sexuelle Aufklärung zwei Jahre vorher noch peinlich gewesen, aber durch die Schwangerschaft konnte ich es gut.“

In guter Erinnerung

Bei ehemaligen Schülern ist Brigitte Urban als kleine Frau mit Haarnetz, hübsch, mit langen, lackierten Fingernägeln und angenehmem Wesen in Erinnerung. Gisela Eichler musste den Umzug nach Naurod mit organisieren: „Ein Leiterwagen mit vorgespanntem Traktor brachte die wenigen nicht veralteten Lehrmaterialien nach Naurod. Wir wurden am 15. Oktober 1964 gut aufgenommen. Ich wurde an die Volksschule Naurod versetzt und blieb dort als Lehrerin.“

Elke Stemmler kam in Naurod im letzten halben Jahr ihrer Grundschulzeit in die 4. Klasse: „Lehrerin Seibert bemängelte die Leistungen der Medenbacher Schüler im Lesen und Schreiben.“

Die Lehrer in den Dorfschulen mit vier oder acht Jahrgängen in einem Raum konnten bei allem Engagement nicht alle Schüler in gleicher Weise fördern – und doch war über lange Zeit die Dorfschule ein wichtiger kultureller Leistungsträger für die Bevölkerung.

ÖFFNUNGSZEITEN

► Die Sonderausstellung „Die Dorfschule zu Großmutterns Zeiten“ ist im Heimatmuseum, Neufeldstraße 9, an den Sonntagen, 6. November und 4. Dezember, von 15 bis 17 Uhr zu besichtigen.